

Fürstenacker – Ein Gemeinschaftsgarten wächst und gedeiht

Der Fürstenacker ist ein gutes Beispiel für ein gelungenes „Top-Down-Bottom-up“-Projekt: Nachdem einige Stimmen aus der Bevölkerung Fürstenfeldbrucks Interesse an einem Gartengrundstück bekundeten, machte sich die Stadtverwaltung nach einem Antrag einer städtischen Planungsreferentin auf die Suche. Eine geeignete kommunale Fläche wurde dann 2014 aus einer Pacht frei. Aus dem rund 4.000 m², durch Bus und



Foto: Gernot Welsch

Radwege verkehrsgünstig angeschlossenen Acker zauberten eifrige GärtnerInnen ihren Garten Eden – den Fürstenacker eben. Der zunächst städtisch betreute Garten ist seit 2015 in BürgerInnenhand.

[Urban Gardening](#) - städtisches Gärtnern - gibt es seit 2014 auch in Fürstenfeldbruck. Die ANU fasst in ihrem Projekt Urban Gardening mit anderen jungen Graswurzelinitiativen des Teilens, Tauschens und Selbermachens unter Transformationsinitiativen zusammen. Der Fürstenacker besteht, neben einer gemeinschaftlich genutzten Fläche, aus Parzellen, die von einzelnen BürgerInnen oder Initiativen bewirtschaftet werden. Hier wachsen und sprießen in den Sommermonaten Salat, Mangold, Bohnen, Zucchini, Erdbeeren und Co. Dazwischen gedeihen auch eine ganze Reihe fremder Gemüsesorten. Denn genauso bunt wie die Gewächse ist die Gemeinschaft der Menschen, die hier ackert, sät und erntet. „Ein Potpourri aus rund elf Nationen und verschiedenen Altersgruppen - FrührentnerInnen, Hochbetagte (die älteste ist 88 Jahre), Kinder, SchülerInnen, StudentInnen und Familien - ist hier vertreten“, so Sozialpädagogin Katarina Weyer, die das Projekt von städtischer Seite aus betreut. Da kommt viel Know-How zusammen – und viel unterschiedliches Gemüse.

Der Garten ist nicht nur ein Garten, sondern auch ein Treffpunkt zum Begegnen und Kennenlernen, zum Austausch, zur gemeinsamen Planung und Inspiration - und für mehr Lebensqualität. Das kommt gut an bei den rund 60 Mitgliedern der Gartengemeinschaft und deren MitgärtnerInnen – einem lockeren Verbund, kein Verein. Regelmäßig am ersten Montag im Monat treffen sie sich, im Sommer natürlich im Garten, im Winter in einem Pavillon der Stadt. Hier werden die Anbauregeln besprochen, Aktivitäten geplant und sonstige organisatorische Dinge. So sollen die Parzellen biologisch und nachhaltig, sprich ohne Kunstdünger, Pestizide und Abgrenzungen zu den Nachbarn, bewirtschaftet werden. Außerdem soll nur samenfestes, biologisches Saatgut verwendet werden. Die GärtnerInnen lernen an Entscheidungen zu partizipieren und können neue Perspektiven integrierend Wissen, zum Beispiel zu ökologischem Anbau, aufbauen sowie einen empathischen Umgang miteinander ausüben. „Wir streiten auch!“, so Weyer. Doch es entwickelte sich eine Streitkultur. „Wir lernen miteinander, füreinander und untereinander. Und wenn sich alle gemeinsam auf den Weg machen, fallen Barrieren.“ Konflikte werden nun über eine gute Streitkultur benannt, diskutiert und es wird ein gemein

samer Konsens gefunden. Es wird in der Gruppe reflektiert und Erfahrungen im neuen Ackerjahr umgesetzt. So üben die Brucker BürgerInnen mit ihrem Gartenprojekt viele Teilaspekte des gestaltungskompetenten Entscheidens und Handelns ein, das für nachhaltiges Handeln im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung eine Grundlage ist.

Eine Besonderheit dieses Gartens: er wird ganzjährig und mehrjährig genutzt. So können auch langlebige Pflanzen, wie Erdbeeren, Johannisbeeren oder Blumenzwiebeln gepflanzt werden. Außerdem können die GärtnerInnen bis spät im Herbst noch ihr Wintergemüse ernten.

Bis zu einem Termin im Frühjahr müssen sie dann bekunden, dass sie auch in dem Jahr wieder dabei sind. Ansonsten wird die Warteliste zur Hand genommen. Bei der Vergabe wird darauf geachtet, dass diejenigen bevorzugt werden, die zu Hause keinen Garten haben. „Die Fluktuation ist jedoch sehr gering“, so Weyer. „Daran kann man erkennen, wie sehr die Bevölkerung solche Projekte braucht.“ Der Acker ist für die BürgerInnen kostenfrei. Und auch für die anfänglichen Gartenworkshops und die Bodenanalyse übernahm die Stadt die Kosten. Durch die Workshopangebote erwerben die GärtnerInnen auch die fachliche Kompetenz zum biologischen Anbau von Obst, Gemüse und Blumen.

Inzwischen, seit 2015, ist das Projekt allein in BürgerInnenhand und wird eigenverantwortlich durch ein gewähltes Dreier-Gartengremium verwaltet.

Um den gemeinschaftlich bewirtschafteten Teil des Ackers kümmern sich engagierte BürgerInnen gemeinsam mit Jugendlichen zwischen acht und 25 Jahren. Hier wachsen neben dem angebauten Gemüse Kirsch- und Apfelbäume und es gibt einen Naschgarten mit Beeren. „Anfänglich hatten die



Foto: Gernot Welsch

Jugendlichen Angst, dass sie keinen grünen Daumen haben“, so Weyer. „Doch inzwischen haben sie entdeckt, dass das gemeinschaftliche Tun hilft, Mut zu fassen und die Arbeit gleichzeitig nicht so anstrengend ist.“ Sie motivieren sich nun gegenseitig. Unterstützung haben die Jugendlichen durch Katharina Weyer und einer weiteren ehrenamtlichen Bürgerin erfahren. „Vom Samen bis zur fertigen Pflanze haben wir alles gemein-

sam mit den Jugendlichen durchgesprochen, durchgeführt und erlebt.“ So wurden die Samen im Pavillon vorgezogen, im Frühjahr gemeinsam gepflanzt, im Sommer gehegt und gepflegt, um dann ernten zu dürfen. Die Jugendlichen konnten damit den Prozess der „Nahrungsmittelherstellung“ von der Pflanze auf miterleben und erfahren, wie viel Arbeit, Mühe aber auch Genugtuung im gärtnerischen Tun steckt. Sie wissen nun Bescheid über saisonale Lebensmittel, über biologisches Saatgut und können vielleicht auch ihr Essen nun ein Stück weit bewusster genießen.

Auch die Brucker Elternschule hat mit ihrer Gartenparzelle ein kleines „Umweltbildungsprojekt“ ins Leben gerufen. Sie vermittelt Kindern durch gemeinsames beackern, anbauen und ernten einer Parzelle den Anbau von Gemüse. Hier lernen die Kinder schon früh, ihre Lebensmittel wertzuschätzen. Im Mai findet dann eine gemeinsame Saatgutbörse auf Tauschbasis statt und auch andere Feste, wie Ernte-Dank kommen nicht zu kurz.

Die Stadt Fürstenfeldbruck bietet...

... den Frei- und Experimentierraum für lokalen, sozial-ökologischen Wandel in kleinen Schritten. Die Stadt und der gesamte Landkreis Fürstenfeldbruck messen Umwelt- und Klimaschutz eine große Bedeutung zu: So möchten sie gemeinsam mit dem Verein „Ziel 21 – Zentrum Innovative Energien im Landkreis Fürstenfeldbruck e.V.“, bis zum Jahr 2030 auf 100 Prozent Erneuerbare Energien umsteigen. Die Stadt Fürstenfeldbruck gehört außerdem dem internationalen Klima-Bündnis an, ist dem Konvent der BürgermeisterInnen auf europäischer Ebene beigetreten und gehört damit zu einem Netzwerk von Kommunen, die mehr für den Klimaschutz leisten als von der EU vorgegeben. Auch in der Agenda 21-Arbeit ist der Landkreis Fürstenfeldbruck sehr aktiv: Er ist bayernweit einer von zwei Modell-Landkreisen für die Agenda 21 im Projekt des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen. Sozial-ökologisches Handeln spielt somit in Fürstenfeldbruck eine wichtige Rolle, auch mit der Einrichtung eines Bürgerpavillons, der sich als Ort der Sozialen Arbeit und Bürgernähe versteht und für alle Menschen offen ist.

Der Fürstenacker ist ebenfalls aus städtischem Engagement heraus entstanden. Heute profitieren die Aktiven der Garteninitiative, denn in einem solchen bürgerschaftlichen Projekt können sie neue Strategien und Kooperationsmöglichkeiten ausloten: Zum einen im



Foto: Gernot Welsch

miteinander Wirtschaften und voneinander Lernen, denn jeder Gärtner und jede Gärtnerin hat etwas zu bieten, bringt sein Wissen, seine Talente und Fähigkeiten mit ein und kann etwas dazutun. Dazu kommunizieren die Aktiven untereinander und müssen sich einig werden. Zum anderen will auch die Kommunikation zur Stadt Fürstenfeldbruck und nach außen, zum Beispiel über eine eigene Webseite die besteht, geübt und gelernt werden. Diese Möglichkeiten und Kompetenzen erhalten die wandelbegeisterten GärtnerInnen durch ihren Fürstenacker.

Die wandelaktiven BürgerInnen bieten...

...ihr Engagement, mit dem sie sich aktiv an der zukunftsfähigen Gestaltung ihrer Gemeinde beteiligen. Eine offene Struktur und Angebote zum Selbermachen der BürgerInnen bei der Grünflächenplanung ist ein neues Lernfeld für die Kommunen. MitarbeiterInnen der Kommunalverwaltung werden mit für sie neuen Themen wie BürgerInnenengagement, Integration, Armut, Klimawandel etc. konfrontiert. Sie setzen sich mit der Frage auseinander, wie BürgerInnen stärker in die nachhaltige Entwicklung von Kommunen eingebunden werden können. Durch das mit ihnen gemeinsame Durchdenken von regional und global anstehenden Herausforderungen können beide Seiten miteinander und voneinander lernen: Durch Partizipation und sozialökologische Reallabore (Experimentierräume für eine zukunftsfähige Alltagsgestaltung) kommt man gemeinsam zu alternativen Modellen. Und wenn das Projekt Schiffbruch erleidet? „Falls wir scheitern, ist nicht viel schief gegangen“, meint Katharina

Weyer. „Dann sind schlimmstenfalls rund € 1000 in den Sand gesetzt, die die Kommune investiert hat.“ Wenn eine Brachfläche bewirtschaftet wird, kann jedoch nicht viel schief gehen, im Gegenteil, die AkteurInnen haben bereits geerntet, auch persönlich.

Katharina Weyer hat auch aus ihren Erfahrungen mit dem Fürstenacker gelernt. „Jedes Projekt dieser Art ist facettenreich und es ist sinnvoll, es experimentell anzulegen und nicht starr.“ Dabei spielt ihres Erachtens Zeit eine große Rolle. „Wenn ein solches Projekt, wie der Fürstenacker, längerfristig angelegt ist, dann hat es bessere Entwicklungsmöglichkeiten und die Chancen nicht zu scheitern und gemeinsam etwas zu entwickeln, stehen gut.“

Kontakt:

Fürstenacker c/o Bürgerpavillon
Heimstättenstr. 24
82256 Fürstenfeldbruck
Tel. 0160/4168367
fuerstenacker@gmx.de
www.fuerstenacker.de

Medien

Ein Film über die Sonnenäcker und den Fürstenacker vermittelt einen Eindruck von der bunten Gartengemeinschaft:

www.youtube.com/watch?v=mufSsl00Vgg

Infos zu Wandel-Aktivitäten der Stadt/Landkreis Fürstenfeldbruck

<http://www.buergerpavillon.de>
<http://www.fuerstenfeldbruck.de/energiewende>
<http://agenda21-ffb.de>

Mareike Spielhofen für den ANU Bundesverband e.V.

Das ANU-Projekt „Vom Handeln zum Wissen – Umweltzentren als Change Agents einer Transformation von unten“ wird gefördert von



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen.